



*Meine*  
**FAMILIE**  
*und andere*  
**TIERE**

ROMAN

PIPER

GERALD DURRELL

*Für meine Mutter*

# **Inhalt**

Die Verteidigungsrede 11

## **TEIL EINS 15**

Die Auswanderung 17

Die ungeahnte Insel 23

Das erdbeerrote Haus 36

Der Rosenkäfermann 50

Ein bisschen Bildung 69

Die Schatzkammer einer Spinne 84

Frühlingsgefühle 102

Gespräch 119

## **TEIL ZWEI 125**

Das narzissengelbe Haus 127

Die Schildkrötenhügel 145

Die Welt in einer Mauer 165

Das Schauspiel der Glühwürmchen 184

Der verzauberte Archipel 205

Der Waldschnepfenwinter 226

Gespräch 251

## **TEIL DREI 259**

- Das schneeweisse Haus 261
- Die sprechenden Blumen 281
- Die Alpenveilchenwälder 300
- Die Lagune der Lilien 323
- Die Schachbrettfelder 345
- Party mit Tieren 368
- Die Rückkehr 395



*Es ist meine ganz eigene Melancholie, die sich aus allerlei Belanglosigkeiten bildet und vielerlei Gründe hat, vor allem aber sind es die Erinnerungen an meine diversen Reisen, die mich, umso häufiger ich ihnen nachgehe, in diese höchst vergnügte Betrübnis hüllen.*

William Shakespeare, *Wie es euch gefällt*



# Die Verteidigungsrede

*Na und, manchmal habe ich schon vor dem Frühstück an bestimmt sechs unmögliche Dinge geglaubt.*

*Die weiße Königin – Alice hinter den Spiegeln*

Dies ist die Geschichte unseres fünfjährigen Aufenthalts auf der griechischen Insel Korfu. Ursprünglich schwebte mir eine leicht nostalgische Abhandlung über die Naturgeschichte der Insel vor, doch leider beging ich schon auf den ersten Seiten den groben Fehler, meine Familie einzuführen. Nachdem sie erst einmal auf dem Papier war, machte sie sich dort breit und lud im Verlauf der Kapitel auch noch einige Freunde ein. Nur unter größter Anstrengung gelang es mir, hier und da ein paar Seiten zu retten, die ich ausschließlich der Tierwelt widmen konnte.

Ich habe auf den folgenden Seiten versucht, ohne Übertreibung ein genaues Bild meiner Familie zu zeichnen: Sie werden sie so kennenlernen, wie ich sie sah. Um jedoch ein paar ihrer seltsameren Eigenarten zu erklären, sollte ich anmerken, dass wir zu unserer Zeit auf Korfu alle noch recht jung waren: Larry war damals dreißig, Leslie war neunzehn, Margo achtzehn, und ich, der Jüngste, befand mich im zarten und emp-

fänglichen Alter von zehn Jahren. Über das Alter meiner Mutter herrschte immer Unklarheit, was ganz einfach daran liegt, dass sie sich an ihr Geburtsdatum partout nicht erinnern kann. Deshalb möchte ich dazu nur sagen, dass sie alt genug war, um vier Kinder zu haben. Meine Mutter besteht außerdem auf dem Hinweis, dass sie schon damals Witwe war, denn, wie sie sehr scharfsinnig beobachtet hat, man kann nie wissen, was die Leute denken.

Da die Beschreibung aller Erlebnisse und Beobachtungen dieser fünf wunderbaren Jahre jeden Rahmen gesprengt hätte, sah ich mich gezwungen, eine Auswahl zu treffen, zu kürzen, zu straffen und auf eine Weise in die Ereignisse einzugreifen, die vom tatsächlichen zeitlichen Ablauf nicht mehr viel übrig gelassen hat. Außerdem musste ich viele Begebenheiten und Begegnungen weglassen, von denen ich gerne erzählt hätte.

Dieses Buch wäre ohne die Hilfe und die Ermutigung einiger Menschen wahrscheinlich nie geschrieben worden. Ich erwähne das, damit man sich an der richtigen Stelle beschweren kann. Meine Dankbarkeit gilt daher:

Dr. Theodore Stephanides, der mir mit der ihm typischen Großzügigkeit erlaubte, Material aus seinem unveröffentlichten Werk über Korfu zu benutzen. Nebenbei versorgte er mich mit einer Reihe grauenhafter Wortspiele und Anekdoten, von denen ich ein paar verwendet habe.

Meiner Familie, die mir unbewusst eine Menge Stoff für das Buch lieferte. Außerdem kriegten wir uns über jedes Ereignis, zu dem ich sie befragte, heftig in die Haare und waren selten einer Meinung – was mir enorm beim Schreiben half.

Meiner Frau, die mir eine Freude bereitete, als sie bei

der Lektüre des Manuskripts in schallendes Gelächter ausbrach, nur um mir hinterher mitzuteilen, dass es meine Rechtschreibung war, die sie amüsiert hatte.

Sophie, meiner Sekretärin, die für die Einführung der Zeichensetzung und die unbarmherzige Anwendung der korrekten Grammatik verantwortlich war.

Besondere Anerkennung muss ich meiner Mutter zollen, der dieses Buch gewidmet ist. Wie ein sanfter, neugieriger und verständnisvoller Noah hat sie ihre Arche mitsamt ihrer merkwürdigen Brut dank außerordentlicher Geschicklichkeit durch die stürmischen Meere des Lebens gelenkt, ständig im Angesicht einer möglichen Meuterei, stets bedroht von gefährlichen finanziellen Untiefen, niemals sicher, ob ihre Navigation Zustimmung bei der Crew findet, aber immer in der Gewissheit, dass man ihr für alles, was falsch läuft, die Schuld geben würde. Dass sie die Reise überlebte, ist ein Wunder, zumal sie dabei auch noch einen mehr oder weniger klaren Verstand bewahrte. Wie mein Bruder Larry völlig zu Recht anmerkt, können wir stolz darauf sein, wie wir sie großgezogen haben: Sie macht uns alle Ehre. Mittlerweile hat sie den Zustand des glückseligen Nirwanas erreicht, in dem sie nichts mehr erschüttert oder überrascht. Das durfte ich erst neulich wieder erleben, als sie an einem Wochenende in die Verlegenheit geriet, ganz allein zu Hause, unerwartet eine Reihe von Kisten entgegenzunehmen, die zwei Pelikane, einen Ibis, einen Geier sowie acht Affen enthielten. Eine normale Sterbliche hätte angesichts einer solch unvorhergesehenen Aufgabe verzagt, doch nicht unsere Mutter. Am Montagmorgen entdeckte ich sie in der Garage, verfolgt von einem zornigen Pelikan, den sie mit Sardinen aus der Dose füttern wollte.

»Ich bin froh, dass du kommst, Schatz«, keuchte sie, »mit diesem Pelikan wird man nicht so leicht fertig.«

Als ich sie fragte, woher sie überhaupt gewusst habe, dass die Tiere mir gehörten, entgegnete sie: »Aber natürlich wusste ich, dass es deine sind, Schatz. Wer sonst würde mir Pelikane schicken?«

Was beweist, wie gut sie wenigstens ein Mitglied ihrer Familie kennt.

Zum Schluss möchte ich noch betonen, dass alle Anekdoten über die Insel und ihre Bewohner absolut wahr sind. Auf Korfu zu leben war ein bisschen so, als wäre man in eine dieser opulenten, komischen Opern geraten. Unsere damalige Seekarte, die sehr detailliert die Insel und die gegenüberliegende Küste darstellte, brachte die Atmosphäre und den Charme der Gegend bestens auf den Punkt. Am unteren Rand stand in einem kleinen Kasten:

**ACHTUNG:** Da die Seezeichen häufig nicht in Position sind, werden Seeleute angehalten, diese Küstengewässer nur mit äußerster Vorsicht zu befahren.